

Lessing steht im Mittelpunkt eines integrativen Museumsrundgangs

Erwachsenenbildung der Stiftung Neuerkerode kooperiert mit der Bibliothek

Von Stephan Hespos

WOLFENBÜTTEL. Lessing wird lebendig. Plötzlich taucht er hinterm Schreibtisch auf, spricht über sein nicht immer einfaches Dichter-Dasein. „Wissen Sie eigentlich, was ein Dichter macht?“, fragt er in die Runde. Um sich gleich selbst zu antworten: „Er setzt Worte zusammen.“

Gotthold Ephraim Lessing, 1729 bis 1781, war vieles: Aufklärer, Dramatiker, Glücksspieler, Hofbibliothekar in Wolfenbüttel. Nun ist er eine Rolle, in die der Darsteller Roland Kremer schlüpft. Geschrieben hat den Text der Autor Hardy Crueger.

Eine Frau rutscht unruhig in ihrem Rollstuhl hin und her. Sie gehört zu einer sechsköpfigen Gruppe Behinderter aus der Stiftung Neuerkerode, die sich seit fast einem Monat mit Lessing und seinen Werken beschäftigt.

Die Idee dazu stammt von Regina Schultz. Sie hat den Besuch des Lessinghauses arrangiert. „Wir beschäftigen uns intensiv mit Biografien“, berichtet die Stiftungs-Mitarbeiterin. „Erst ging es um die Lebensgeschichten unserer Bewohner, nun um historische Persönlichkeiten.“

Am Vortag hatte die Gruppe bereits die Herzog-August-Bibliothek (HAB) besucht und an einer Lesung aus Lessings wohl bedeutendstem Werk „Nathan der Weise“ teil-



Lessing-Darsteller Roland-Kremer (links) erzählt behinderten und nicht-behinderten Menschen etwas aus dem Leben des Dichters. Foto: Stephan Hespos

genommen. Nun treffen sich behinderte und nicht-behinderte Menschen zu einem gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung.

„Wir haben spontan zugesagt, als wir von der integrativen Idee erfuhr“, sagt Antje Dauer, Sprecherin der HAB. „Unser Haus steht allen Menschen offen. Wir wollen ein Forum für Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft sein.“

Lessing-Kremer schreibt derweil mit einem weißen Federkiel fiktive Gedichte in die Luft. Er berichtet von schweren Zeiten und der Aussicht auf ein stetes Einkommen in

Wolfenbüttel. Lessing kommt also des Geldes wegen, aber auch, weil er sich genügend Freiheit erhofft, in dieser „kleinen Stadt mit wenig Anregungen“ wenigstens schreiben zu können. Als er von den wenigen Tälern spricht, die ihm gehörten, zückt einer der Bewohner spontan-mitfühlend einen Fünf-Euro-Schein hervor und legt ihn dem „Dichter“ auf den Tisch. Herzliches Gelächter.

Regine Schultz meint: „Lessing hat sich viel mit religiöser Toleranz beschäftigt. Würde er heute noch leben, wäre ihm auch die Toleranz mit Behinderten wichtig.“